

**Werner Troßbach / Clemens Zimmermann**

---

**Agrargeschichte**

**Quellen und Forschungen  
zur Agrargeschichte**

**Herausgegeben von  
Peter Blickle und David Sabean**

**Band 44**

# Agrargeschichte

Positionen und Perspektiven

Herausgegeben von  
Werner Troßbach und Clemens Zimmermann

mit Beiträgen von  
Peter Blickle, Ulrike Gleixner,  
Barbara Krug-Richter, Werner Rösener,  
Andreas Suter, Werner Troßbach,  
Clemens Zimmermann



Lucius & Lucius Stuttgart

**Adressen der Autoren:**

**PD Dr. Werner Troßbach**  
Fachbereich Landwirtschaft  
GH Kassel  
Steinstraße 19  
D-37213 Witzenhausen

**Prof. Dr. Clemens Zimmermann**  
Historisches Seminar der Universität  
Grabengasse 3–5  
D-69117 Heidelberg

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

**Agrargeschichte** : Positionen und Perspektiven / hrsg. von Werner Troßbach und Clemens Zimmermann. Mit Beitr. von Peter Blickle ... - Stuttgart : Lucius und Lucius, 1998  
(Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte ; Bd. 44)  
ISBN 3-8282-0081-8

© Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft mbH · 1998  
Gerokstraße 51 · D-70184 Stuttgart

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Satz: Sibylle Egger, Stuttgart

Druck und Bindung: Franz Spiegel Buch GmbH, Ulm

## Vorbemerkung

Dieser Band geht auf eine Sektion des 41. Historikertages zurück, der vom 17.–20. September 1996 in München stattfand. Dessen Leitmotiv, „Geschichte als Argument“, liegt auch den Beiträgen von Peter Blickle, Ulrike Gleixner und Barbara Krug-Richter zugrunde, die sich zusätzlich beteiligten. Die Herausgeber danken insbesondere Peter Blickle für seine zahlreichen kritischen Hinweise, die unser Vorhaben, die Positionen und Perspektiven der heutigen Agrargeschichte zu bilanzieren, wesentlich förderten. Ebenso sei der Landwirtschaftlichen Rentenbank in Frankfurt am Main gedankt. Vertreten durch Uwe Zimpelmann, ermöglichte sie das Erscheinen durch einen namhaften Druckkostenzuschuß. Hervorzuheben sind auch die vielfältigen technischen Hilfen, die Carola Peschke (Witzenhausen) und Christian Haller (Heidelberg) leisteten.

Witzenhausen/Heidelberg

Werner Troßbach, Clemens Zimmermann



# Inhalt

<b>Vorbemerkung</b> .....	V
<b>Einleitung</b> .....	1
<i>Werner Troßbach, Clemens Zimmermann</i>	
<b>Deutsche Agrargeschichte in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts</b> ....	7
<i>Peter Blickle</i>	
<b>Agrargeschichte der frühen Neuzeit in geschlechtergeschichtlicher Perspektive.</b> Anmerkungen zu einem Forschungsdesiderat .....	33
<i>Barbara Krug-Richter</i>	
<b>Rechtsfindung zwischen Machtbeziehungen, Konfliktregelung und Friedenssicherung.</b> Historische Kriminalitätsforschung und Agrargeschichte in der frühen Neuzeit .....	57
<i>Ulrike Gleixner</i>	
<b>Neue Forschungen und Perspektiven zur Geschichte der ländlichen Gesellschaft in der Schweiz (1500–1800)</b> .....	73
<i>Andreas Suter</i>	
<b>Problem der Erforschung der ländlichen Gesellschaft des Mittelalters</b> ...	93
<i>Werner Rösener</i>	
<b>Beharrung und Wandel „als Argument“.</b> Bauern in der Agrargesellschaft des 18. Jahrhunderts .....	107
<i>Werner Troßbach</i>	
<b>Ländliche Gesellschaft und Agrarwirtschaft im 19. und 20. Jahrhundert.</b> Transformationsprozesse als Thema der Agrargeschichte .....	137
<i>Clemens Zimmermann</i>	
<b>Abstracts</b> .....	165
<b>Sachregister</b> .....	169



## Einleitung

Vor mehr als zehn Jahren ging Ian Farr<sup>1</sup> mit der deutschen Agrargeschichte ins Gericht. Sie verbreite Klischees wie das einer stets fortschrittsfeindlichen Bauernschaft; durch ihre Theoriefeindlichkeit werde der Begriff der Modernisierung undifferenziert verwendet, die Geschichte der Landwirtschaft im Industrialisierungszeitalter ignoriert. Isoliert in der allgemeinen Geschichtswissenschaft und ohne Bezug zur Agrarsoziologie, sei die Agrargeschichte in jeder Beziehung marginal. Fast gleichzeitig mit Farr vertrat Christof Dipper die Meinung, daß sich die Agrargeschichte zwischen den Polen ideologiebelasteter Traditionen einerseits („Hofbauerntum“) und dürrer, wirtschaftswissenschaftlich geprägter Modelle andererseits selbst ins Abseits gestellt habe.<sup>2</sup>

Selbst wenn man diesen Einschätzungen nicht in jeder Hinsicht folgen möchte, Symptome eines Niederganges waren gerade zu Beginn der achtziger Jahre unverkennbar, wenngleich ihre Ursachen länger zurückreichen. Ob die institutionelle Marginalisierung als Ursache oder als Folge zu begreifen ist, soll dahingestellt bleiben. Die Auswirkungen sind jedenfalls bis in die Gegenwart spürbar, z. T. sind die Probleme die gleichen geblieben. Auch heute kann sich Agrargeschichte weder durch ihren volkswirtschaftlichen Nutzen legitimieren noch auf politische Unterstützung hoffen. Noch immer mangelt es mehr als anderswo in der Wissenschaftslandschaft an Koordinierung, an integrativen Entwürfen, an Dialog und Kooperation.

Andererseits sind den deprimierenden Bestandsaufnahmen auch positive Entwicklungen an die Seite zu stellen. Allgemein sollte stärker berücksichtigt werden, daß Agrargeschichte auch dort stattfand (und vermehrt stattfindet), wo sie nicht explizit firmiert, d. h. da, wo über Probleme geforscht und nicht über einen kanonisierten Objektsektor gehandelt wird. In dieser Hinsicht ist besonders die Landesgeschichte zu erwähnen, die den ländlichen Raum – auch in der akademischen Lehre – nie aus den Augen verloren und in den letzten zehn Jahren ihre Bemühungen verstärkt hat. Auf die Epochen bezogen, ist besonders die Frühneuzeitforschung hervorzuheben. Sie thematisiert verstärkt ländliche Gesellschaften, vor allem in kulturgeschichtlicher Ausrichtung. Auch die moderne Gesellschaftsgeschichte beginnt ihre Beiträge zu leisten. Selbst Stadt- und Urbanisierungshistoriker werden auf ländliche Gesellschaften aufmerksam, wenigstens als Kontrastfolie.

Legt man eine thematisch orientierte Auflistung derjenigen Anstrengungen zugrunde, die dem „Fach“ wieder zu größerer Geltung verholfen haben, dann wäre zunächst der Bereich „Protest und Widerstand“ zu nennen, der in gewisser Weise noch zum traditionellen Fragenkatalog gehörte, durch seine Ausrichtung an angel-

<sup>1</sup> Vgl. Ian Farr, „Tradition“ and the Peasantry: On the Modern Historiography of Rural Germany 1781-1914, in: Richard J. Evans/W. R. Lee (Hg.), *The German Peasantry: Conflict and Community in Rural History from the 18th to the 20th Centuries*, London 1986, 1-36.

<sup>2</sup> Vgl. Christof Dipper, *Bauern als Gegenstand der Agrargeschichte*, in: Wolfgang Schieder/Volker Sellin (Hg.), *Sozialgeschichte in Deutschland*, Bd. 4, Göttingen 1987, 9-33.

sächsischen Vorbildern jedoch Impulse aus der Protestforschung einbrachte. Mit älteren Fragestellungen nur noch locker verbunden sind die Arbeiten zum Komplex „Protoindustrialisierung“, von denen ein Teil seinerseits in den letzten beiden Jahrzehnten einer charakteristischen Evolution ausgesetzt war. Während sie anfänglich verstärkt quantifizierende Methoden einführten und Aussagen „mittlerer Reichweite“ anstrebten, sind sie schließlich in voluminöse Lokalstudien gemündet.

Sie trafen sich in den letzten beiden Jahrzehnten dort mit Arbeiten, die nicht mehr primär wirtschafts- oder strukturgeschichtlich inspiriert waren, sondern mit einem weitgespannten Kulturbegriff an die Analyse ländlicher Einheiten herangingen. Dieser Dimension hatte sich die traditionell wirtschafts- oder verfassungsgeschichtlich ausgerichtete deutsche Agrargeschichte nach 1945 ganz verschlossen. Die neuen Ansätze zur Familien-, Haushalts-, Kriminalitäts- und nicht zuletzt Geschlechtergeschichte<sup>3</sup> förderten eine Vielfalt sozialer Realitäten zu Tage, die hinter den „dürren Modellen“ nicht einmal zu errahnen war. Mit dieser hier nur flüchtig skizzierten thematischen Erweiterung ging vielfach eine methodische Vertiefung einher, sei es durch Kontextualisierung im Zuge der Mikrogeschichte, sei es durch vergleichend angelegte Regionalstudien.

Doch auch die auf dem Primat wirtschaftsgeschichtlicher Fragestellungen beharrende Agrargeschichte – man könnte sie zusammen mit der Agrarverfassungsgeschichte die „innere“ nennen – gewann in den beiden letzten Jahrzehnten an Komplexität. Von Anfang an stärker auf die Erklärung gesamtgesellschaftlicher Wandlungsprozesse ausgerichtet war die Agrargeschichte in der DDR. Anfangs durch die Lenin'sche Formulierung vom „Preußischen Weg“ primär auf die Erforschung einer dogmatisch bestimmten Variante des „Übergangs vom Feudalismus zum Kapitalismus“ festgelegt, gelang es einzelnen Vertretern, das Feld auf eine Systemanalyse der Gutsherrschaft hin zu erweitern. Wenn dies auch weiterhin unter dem Primat wirtschaftsgeschichtlicher Fragestellungen und geschichtlicher Formationsanalysen stand, so verhinderte die gesamtgesellschaftliche Orientierung doch eine Marginalisierung der Fragestellungen, wie sie zeitgleich der westdeutschen Agrargeschichte geschah. Schließlich konnte das erprobte Forschungsinstrumentarium in einem mutigen Schritt zur Relativierung der Lenin'schen Festlegung eingesetzt werden.<sup>4</sup>

Auch in der BRD wurde die „innere“ Agrargeschichte dann rezipiert, wenn sie sich zu gesamtgesellschaftlichen Fragestellungen, z. B. der Bauernbefreiung, äußerte. Andere Neuorientierungen blieben eher unbemerkt. So sind die agrarwissenschaftlich fundierten Arbeiten von Walter Achilles gleichfalls in Mikrostrukturen vorgegangen, z. B. in der „dichten Beschreibung“ von Kartoffel- und Flachs-anbau, und haben sich damit gesellschaftsgeschichtlich relevanten Fragestellungen angenähert,

<sup>3</sup> Vgl. Werner Troßbach, *Historische Anthropologie und frühneuzeitliche Agrargeschichte deutscher Territorien. Anmerkungen zu Gegenständen und Methoden*, in: *Historische Anthropologie* 5, 1997, 187 – 211.

<sup>4</sup> Hier ist zu Recht verwiesen worden auf: Hartmut Harnisch, *Kapitalistische Agrarreform und industrielle Revolution*, Weimar 1984. Weniger rezipiert, aber gleichfalls hervorzuheben sind die Arbeiten von Rudolf Berthold, insbesondere: *Die Veränderungen im Bodeneigentum und in der Zahl der Bauernstellen, der Kleinstellen und der Rittergüter in den preußischen Provinzen Sachsen, Brandenburg und Pommern während der Durchführung der Agrarreformen des 19. Jahrhunderts*, in: *Studien zu den Agrarreformen des 19. Jahrhunderts in Preußen und Rußland (Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte, Sonderband)*, Berlin 1978, 8 – 116.

ohne freilich in einen expliziten Dialog mit anderen Ansätzen, etwa den Autoren der Protoindustrialisierungsdebatte und der Diskussion um die Sozialgeschichte der landwirtschaftlichen Transformation zu treten.

Diesen ermutigenden Ergebnissen aus der „inneren“ wie aus der „äußeren“ Agrargeschichte stehen jedoch noch immer eine Reihe von Problemen gegenüber. So ist weder die Vermittlung von Mikro- mit Makroprozessen als theoretisches Hauptproblem gelöst noch die Gefahr behoben, daß die Agrargeschichte (durch die zunehmende Spezialisierung von Forschenden und die Konzentration auf Lokalgesellschaften) als Zweig der Sozialgeschichte ebenso marginal bleibt, wie das mittlerweile für die Wirtschafts- und Sozialgeschichte insgesamt zutrifft. Aus all dem läßt sich ein hoher Reflexionsbedarf ableiten.

Als Perspektive zeichnet sich vor allem eine Verbindung der Dimensionen „innerer“ und „äußerer“ Agrargeschichte ab: So, wie die „innere“ Agrargeschichte im Idealfall zur Erklärung gesamtgesellschaftlichen Wandels beitragen kann, sollte sie sich nicht länger gegen methodische und thematische Auffrischungen von „außen“ sperren. Andererseits sollten auch primär kulturgeschichtlich ausgerichtete Arbeiten verstärkt die erprobten Modelle wirtschaftsgeschichtlicher Fundierung berücksichtigen, wie dies bereits in einigen Mikrostudien gelungen ist,<sup>5</sup> die auch die traditionellen Epochengrenzen übersprungen haben. Als Nachteil steht dem freilich die Vernachlässigung der politischen Dimension gegenüber.

Ob neben der im Gange befindlichen Neustrukturierung von Gegenständen und Methoden auch eine Redefinition des agrarischen Terrains gelingen wird, bleibt abzuwarten. Unter wirtschaftsgeschichtlichen Prämissen war das kein Problem, da einfach der moderne Sektor „Agrarproduktion“ in die Vergangenheit extrapoliert wurde. Eine erneuerte Agrargeschichte kann dagegen nicht mehr spontan topographisch vorgehen, sondern sollte zunächst thematisch argumentieren. Mit der Ablösung des Hofbauern als Leitbild treten eher die mobilen und flexiblen Kräfte der Agrargesellschaft hervor. Inwieweit dann noch Platz bleibt für die Hervorhebung nachhaltiger Lebens- und Produktionsformen in Absetzung zu „urbanisierten“ und „industrialisierten“ Lebensweisen, muß weiterer Forschung anheimgestellt werden. Bäuerliche Stämmigkeit ist jedenfalls nicht mehr das strukturierende Prinzip. Statt dessen tritt der Eigensinn verschiedener ländlicher Sozialverbände oder auch Individuen hervor und als Spezifikum ihre widersprüchlichen Beziehungen zu den jeweiligen hegemonialen Kräften und gesamtgesellschaftlichen Prozessen. An die Stelle „bäuerlicher“ Kontinuität und Linearität rückt eine Vielfalt von Sinnentwürfen, die aber auf gesellschaftlich vorgegebene Chancen und Entwicklungen zu beziehen sind.

Die vorliegende Zusammenstellung spiegelt diesen Übergangscharakter momentaner agrarhistorischer Orientierungen, zugleich aber auch das Bedürfnis nach Integration wider. Die Beiträge von Ulrike Gleixner und Barbara Krug-Richter verdeutlichen hier das Potential, das aus den „äußeren“ Ansätzen für eine Erneuerung der Agrargeschichte abzuleiten ist. Andreas Suter und Werner Troßbach überprüfen gleichsam das Pendant, die „innere“ Agrargeschichte, im Hinblick auf gesellschafts-

<sup>5</sup> David W. Sabeau, *Property, Production, and Family in Neckarhausen, 1700 – 1870*, Cambridge 1990; Albert Schnyder-Burghartz, *Alltag und Lebensformen auf der Basler Landschaft um 1700. Vorindustrielle, ländliche Kultur und Gesellschaft aus mikrohistorischer Perspektive – Bretzwil und das obere Waldenburger Land von 1690 bis 1750*, Liestal 1992.

geschichtlich relevante Ergebnisse und Perspektiven. Peter Blickle, Werner Rösener und Clemens Zimmermann bieten erste integrative Entwürfe an.

Die gesamtgesellschaftliche Perspektive war (und ist) in den agrargeschichtlichen Arbeiten von Peter Blickle von Anfang an präsent. Im vorliegenden Aufsatz fragt er nach dem Beitrag agrarhistorischer Forschung für die Veränderung des Geschichtsbildes insgesamt und zieht eine an den Kategorien Agrarverfassung, Wirtschaft, Gesellschaft und Staat orientierte Bilanz. Das wichtigste Ergebnis: Herrschaft und Staat sind nicht mehr die ausschließlichen Bezugspunkte. Die bisherige Vorstellung einer bipolaren Struktur von Grundherrschaft und Gutsherrschaft ist ins Wanken geraten, „moderne“, dynamische, anpassungsfähige Züge der Feudalverfassung werden in der heutigen Forschung hervorgehoben. Mit der Betonung der Kategorien von Bauer, Dorf, Gemeinde und Widerstand haben sich partizipatorische Züge in der deutschen Geschichte herauskristallisiert. Der Beitrag mikrohistorischer Studien zu dieser Demokratisierung des Geschichtsbildes wird herausgestellt. In diesem Zusammenhang weitet sich der Blick auf die institutionellen und politischen Hintergründe des Forschungsprozesses.

Aus dem Kontext der neuen sozialhistorischen Teildisziplin der Kriminalitätsforschung stellt Ulrike Gleixner die vielfältigen Untersuchungen vor, die zu einer Revision des bisherigen Bildes der Agrargesellschaft beitragen. Das Spannungsverhältnis von Herrschaft und Unterordnung wird in diesem Feld stark betont, ebenso Phänomene alltäglicher Widerständigkeit, die unter starker Akzentsetzung auf „Gender“-Kategorien differenziert untersucht werden. Auch hier erweisen sich die „Untertanen“ (selbst unter gutsherrschaftlichen Bedingungen) als historische Subjekte, wenn sie vor Gericht auftraten und dabei durchaus in der Lage waren, kommunikativ strategisch vorzugehen. Sie organisierten sich auf kommunaler Ebene und wiesen gutsherrliche Ansprüche durch gemeindliche Institutionen zurück. Zugleich ergibt sich ein feines Geflecht von Abhängigkeits- und Unterordnungsbeziehungen innerhalb der Dorfgesellschaften. Wahrnehmungsmuster sowie mikrososiale Zusammenhänge werden sichtbar, die in traditionellen rechtshistorischen Studien verborgen bleiben.

Kriminalität und Gerichtsbarkeit werden auch im Beitrag von Barbara Krug-Richter thematisiert. Dieser Komplex ist einer von dreien, anhand derer die Autorin geschlechtergeschichtliche Zugangsweisen für die Agrargeschichte konzeptualisiert. Prinzipiell geht sie davon aus, daß das Geschlechterverhältnis in der ländlichen Gesellschaft der frühen Neuzeit weniger in Öffentlichkeiten, Räumen und Funktionen als in Relationen faßbar sei. Dabei trat die Kategorie „Geschlecht“ selten isoliert, sondern nur in Verbindung mit anderen Faktoren in Erscheinung. So war es z. B. für die Verhältnisse im „Haus“ von Belang, ob eine Frau bzw. ein Mann Hoferbe war oder eingeheiratet hatte. Für die gesellschaftliche Stellung einer Person waren in dieser Sicht die Möglichkeiten von Kommunikation und Identitätsbildung entscheidend, die unter anderem an Formen von Arbeitsteilung und Geselligkeit gebunden sind. Vor Gericht schließlich sind gesamtgesellschaftlich-hegemoniale und „interne“ „ländliche“ Zuschreibungen in Einklang zu bringen. Demzufolge äußert die Autorin Skepsis gegenüber ersten Versuchen, Handlungsformen von Frauen und Männern gerade anhand von Gerichtsakten zu typisieren und zu kategorisieren.

In der agrarischen Mittelalterforschung bestimmen – so Werner Rösener im ersten von vier epochenspezifischen Darstellungen – die „großen“ Kontroversen, vor allem

## Einleitung

die um die Einschätzung der spätmittelalterlichen Agrarkrise, nach wie vor das Forschungsfeld. Rösener plädiert dafür, stärker die Resultate der Nachbarwissenschaften Archäologie, historische Geographie und Volkskunde in die Diskussion einzubeziehen und damit einen neuen Zugang zu den traditionellen Themen zu gewinnen. Mikrohistorische und anthropologische Zugänge sind – anders als in der Frühneuzeitforschung – in der Mediävistik dagegen erst schwach ausgeprägt. Für das Früh- und Hochmittelalter dominiert zur Zeit – quellenbedingt – die Untersuchung von größeren Grundherrschaften. Auch damit werden die Fundamente für die Neubewertung der genannten Kontroversen neu gelegt.

Bei Andreas Suter, der die Schweizer Agrarforschung zur Frühen Neuzeit vorstellt, werden wie in den Beiträgen von Ulrike Gleixner und Werner Troßbach die dynamischen Züge schon der „alten“ Agrargesellschaft und „traditionellen“ Landwirtschaft sichtbar. Die von einer die Zusammenhänge verkürzende Mentalitätsgeschichte postulierte Kategorie unwandelbarer „Traditionalität“ ersetzt Suter (für die betrachteten wirtschaftlichen Zusammenhänge) durch ein Konzept begrenzter Rationalität, deren Potentiale weiter auszuloten seien. Beharren, kontextabhängig gesehen, hatte seinen eigenen sozialen Sinn, abgesehen davon, daß Elemente einer so bestimmten Rationalität auch im Verhalten anderer gesellschaftlicher Gruppen gesehen werden können. Hier öffnet sich „innere Agrargeschichte“ zur Gesellschaftsgeschichte hin, auch insofern, als ländliche Steuerleistungen, bäuerlicher Widerstand und Revolten (ähnlich wie bei Blicke) als essentielle historische Kräfte bei der Genese moderner liberaler und demokratischer Verfassungen betrachtet werden.

Werner Troßbach zentriert für das 18. Jahrhundert zunächst die Revisionen der Forschungstradition vom „Bauertum“ und vom „Ganzen Haus“. An die Stelle monolithischer und linearer Auffassungen ist heute die Betonung innerer sozialer Differenzierung der ländlichen Sozialgebilde getreten. Dies hat auch für die wirtschaftsgeschichtliche Sichtweise Konsequenzen. Ähnlich wie die schweizerische hebt die deutsche Forschung mittlerweile hervor, daß die „alte“ Agrarwirtschaft – kontextabhängig – zu bedeutenden Produktionsausweitungen, zu Elastizität und z.T. auch zur Produktivierung fähig war. Das heißt, daß vielerorts schon vor den liberalen Agrarreformen langfristige Modernisierungsprozesse in Gang kamen (wenn man auch nicht von einer „Agrarrevolution“ sprechen sollte). Zugleich ist gerade für das spätere 18. Jahrhundert eine erhebliche Dynamisierung („Protoindustrie“, Migration, Erosion der Gutsherrschaft) des gesellschaftlichen Gefüges festzustellen. „Innere“ Agrargeschichte wandelt sich zur „äußeren“ insoweit, als Interdependenzen mit anderen gesellschaftlichen Teilsystemen in den Blick geraten.

Schließlich arbeitet Clemens Zimmermann den fundamentalen Wandel heraus, dem die Grundkategorien auch auf dem Gebiet der Agrargeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts in den letzten beiden Jahrzehnten unterlagen. Dies ist zum Teil einem wachsenden Theorie- und Methodenbewußtsein zu verdanken. Das Bild einer einheitlichen Bauerngesellschaft ist z. B. völlig revidiert worden, ebenso werden die ökonomischen Auswirkungen von Agrarreformen zunehmend zurückhaltend beurteilt. Wie für die Frühe Neuzeit wird für das 19. Jahrhundert die Rolle von Bauern und Unterschichten beim Prozeß wachsender Intensivierung und Marktorientierung gegenüber den Faktoren Staat und Adel betont. Die Agrargeschichte des 20. Jahrhunderts dagegen muß den exogenen Faktoren des Wandels wachsendes Gewicht zumessen, da anders die Marginalisierung der Landwirtschaft kaum zu erklären ist.

Die Hauptfrage bleibt, in welcher Weise die Agrargesellschaft dennoch signifikant eigenständige Züge bewahren bzw. ausbilden konnte. Hier sind wieder Mikrostudien gefordert, zugleich erweisen sich erneut die engen Wechselbezüge von „innerer“ und „äußerer“ Agrargeschichte.

## Deutsche Agrargeschichte in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts\*

Eine Bilanz der deutschen agrargeschichtlichen Forschung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde mit der „Deutschen Agrargeschichte“ vorgelegt, die Günther Franz als Herausgeber in den fünfziger Jahren konzipiert hatte und deren fünf Bände in rascher Folge in den 1960er Jahren erschienen.<sup>1</sup> Namentlich die Bände von Wilhelm Abel,<sup>2</sup> Friedrich Lütge<sup>3</sup> und Günther Franz<sup>4</sup> selbst gelten als repräsentative Bilanz und bis heute unentbehrliche Referenzwerke für grundlegende agrargeschichtliche Probleme.<sup>5</sup> Alle drei Autoren haben in ihnen ihre eigenen Forschungen handbuchartig zusammengefaßt, was die systematische Anlage des Unternehmens erklärt. *Landwirtschaft, Agrarverfassung und Bauernstand* wurden monographisch getrennt für den allen Bänden gleichen Zeitraum, das Mittelalter und die Frühe Neuzeit, abgehandelt.

Wilhelm Abel hat seinen theoretischen Ansatz, die Wirtschaft in ihren Krisen und Konjunkturen unter der leitenden Fragestellung von Angebot und Nachfrage zu interpretieren, strikt auf die Landwirtschaft angewandt und dazu nach betriebswirtschaftlichen Methoden den *Bauernhof* (Viehbesatz, Kalorienbedarf der Familie, Marktquote) als Typus geschaffen. Das ermöglichte es ihm, eine originelle Periodisierung vorzunehmen, die nicht den herkömmlichen politischen Grenzziehungen folgte, auch wenn er sich noch der Bezeichnungen Spätmittelalter oder Frühneuzeit bediente. Die nachhaltigste Interpretation, die man ihm verdankt, ist zweifellos die sogenannte spätmittelalterliche *Agrardepression*.<sup>6</sup> Sie definiert sich durch den Rückgang der Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse, vorwiegend Getreide, begleitet von einem umfassenden Wüstungsvorgang, zwei Ereignisse, die ihrerseits

\* Das Manuskript wurde im September 1997 abgeschlossen.

<sup>1</sup> Günther Franz (Hg.), *Deutsche Agrargeschichte*, 5 Bde., Stuttgart 1962 – 1969. Ein 6. Band, betitelt „Geschichte des Gartenbaues in Deutschland“ und als solcher von Günther Franz selbst herausgegeben, erschien 1984, steht allerdings in keinem engen Zusammenhang mit dem Gesamtunternehmen. [Darin allerdings teilweise vorzügliche Beiträge, wie der von Karl Kroeschell über Garten.]

<sup>2</sup> Wilhelm Abel, *Geschichte der deutschen Landwirtschaft vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert*, Stuttgart 1962.

<sup>3</sup> Friedrich Lütge, *Geschichte der deutschen Agrarverfassung vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert*, Stuttgart 1963.

<sup>4</sup> Günther Franz, *Geschichte des deutschen Bauernstandes vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert*, Stuttgart 1970.

<sup>5</sup> Wenig diskutiert wurden die Bände von Herbert Jankuhn, *Vor- und Frühgeschichte vom Neolithikum bis zur Völkerwanderungszeit*, Stuttgart 1969, und Heinz Haushofer, *Die deutsche Landwirtschaft im technischen Zeitalter*, Stuttgart 1963. – Der Haushofersche Band erhielt im akademischen Unterricht bald eine Konkurrenz durch Ernst Klein, *Geschichte der deutschen Landwirtschaft im Industriezeitalter*, Wiesbaden 1973, und Friedrich-Wilhelm Henning, *Landwirtschaft und ländliche Gesellschaft in Deutschland*, 2. Bd. 1750 bis 1976, Paderborn 1978.

<sup>6</sup> Die leitenden Thesen hatte Abel schon in einer früheren Monographie entwickelt. Wilhelm Abel, *Agrarkrisen und Agrarkonjunktur. Eine Geschichte der Land- und Ernährungswirtschaft Mitteleuropas seit dem hohen Mittelalter* [1933], 3. Aufl., Hamburg/Berlin 1978.

durch den dramatischen Bevölkerungsrückgang aufgrund der Pest bedingt waren oder zumindest erheblich verschärft wurden. Der Impuls, der von dieser These ausging, war stark, wie der summarische Verweis auf die *Krise des Spätmittelalters* belegen mag. Sie hätte sich als allgemeine charakterisierende Epochenbezeichnung ohne die Arbeiten Abels schwerlich etablieren lassen.

Friedrich Lütge, als Wirtschaftshistoriker in erstaunlichem Maße an Fragen der Verfassung interessiert, ist die Klassifizierung der deutschen Landschaften nach Grundherrschaftstypen zu verdanken. Basierend auf seinen monographischen Untersuchungen über Mitteldeutschland<sup>7</sup> und Bayern<sup>8</sup> hat er mit der *mitteldeutschen*, der *nordwestdeutschen*, der *westdeutschen*, der *südwestdeutschen* und der *südostdeutschen* Grundherrschaft fünf Formen unterschieden, die vornehmlich aufgrund der Art der Leihe und der Rechtsform der Liegenschaftsnutzung konzipiert wurden. Deren relative Stabilität gestattete es ihm, die Agrarverfassung des Mittelalters als Vorgeschichte und die Bauernbefreiung als Auflösung der Grundherrschaft zu beschreiben. Lütge hat wiederholt und mit Nachdruck die „herrschaftliche Grundstruktur“ der Agrarverfassung betont<sup>9</sup> und damit die Agrargeschichte in ein Konzept eingebettet, das in hohem Maße von Herrschaft geprägt war.

Günther Franz' Darstellung des Bauernstandes kommt dem Handbuchcharakter insofern am nächsten, als er im Unterschied zu Abel und Lütge auf eine konsistente Gesamtinterpretation verzichtet, vielmehr, Chronologie und systematische Aspekte kombinierend, einen zuverlässigen Überblick über die seinerzeit traditionellen (*Ostsiedlung*, *Wehrhaftigkeit*) und aktuellen Forschungsfelder (*Dorf*, *soziale Schichtung*) bot. Seine eigenen Forschungen, die sich monographisch in zwei Darstellungen über den Bauernkrieg<sup>10</sup> und den Dreißigjährigen Krieg<sup>11</sup> niedergeschlagen hatten, wurden für den Band nicht interpretationsleitend, obschon die Kapitel über den *deutschen Bauernkrieg* von 1525 und die *Bauernkriege im 17. und 18. Jahrhundert* Höhepunkte in seinem historiographischen Werk darstellen. „Der Bauer steht am Anfang unserer Geschichte, aber er hat nur selten handelnd in ihren Ablauf eingegriffen“, steht im Vorwort. „Trotzdem“, so fährt Franz in expliziter Wendung gegen Oswald Spengler fort, „hat er ihn entscheidend bestimmt“.<sup>12</sup> Wie, bleibt dem Urteil des Lesers überlassen.

Würdigung und Kritik haben dem Umstand Rechnung zu tragen, daß die Agrargeschichte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts das Forschungsfeld Weniger war, was angesichts der Dominanz des Historismus und seiner theoretischen Vorlieben auch nicht verwundert. Zumindest als synthetische Leistung war die *Deutsche Agrargeschichte* ein respektables Unternehmen, das seinerzeit in Europa seinesglei-

<sup>7</sup> Friedrich Lütge, *Die Mitteldeutsche Grundherrschaft und ihre Auflösung* [1934], 2. Aufl., Stuttgart 1957; Ders., *Die Agrarverfassung des frühen Mittelalters im mitteldeutschen Raum vornehmlich der Karolingerzeit* [1937], 2. Aufl., Stuttgart 1966.

<sup>8</sup> Friedrich Lütge, *Die Bayerische Grundherrschaft. Untersuchungen über die Agrarverfassung Altbayerns im 16. – 18. Jahrhundert*, Stuttgart 1949.

<sup>9</sup> Lütge, *Agrarverfassung*, 182 ff. [zitiert nach der 2. Auflage von 1967].

<sup>10</sup> Günther Franz, *Der deutsche Bauernkrieg* [1933], 12. Aufl., Darmstadt 1984.

<sup>11</sup> Günther Franz, *Der Dreißigjährige Krieg und das Deutsche Volk. Untersuchungen zur Bevölkerungs- und Agrargeschichte* [1940], 4. Aufl., Stuttgart/New York 1979.

<sup>12</sup> Franz, *Bauernstand*, 14.

chen suchte.<sup>13</sup> Die von den *Annales* so eifrig betriebene agrargeschichtliche Forschung hat erst in den siebziger Jahren eine handbuchartige Gesamtdarstellung erfahren.<sup>14</sup> Die Stärke der *Deutschen Agrargeschichte* war gleichzeitig auch ihre Schwäche, denn wie agrarische Verfassung, agrarische Wirtschaft und agrarische Gesellschaft aufeinander bezogen waren, kam dabei nicht zum Vorschein.<sup>15</sup>

Die drei Bände von Abel, Lütge und Franz waren abschließende Summen ihrer agrargeschichtlichen Forschungen. Schulen haben die drei Autoren nur bedingt gebildet. Zweifellos wurde der Ansatz Wilhelm Abels, dessen Oeuvre auch international die stärkste Ausstrahlung hatte, durch Friedrich-Wilhelm Henning<sup>16</sup> und Walter Achilles<sup>17</sup> fortgeführt, wie in einer von beiden geschriebenen Deutschen Agrargeschichte zum Ausdruck kommt,<sup>18</sup> die sich als Modernisierung ihres Vorgängers versteht. Günther Franz hat angesichts seiner vergleichsweise kurzen Lehrtätigkeit von rund zehn Jahren an der Universität Hohenheim (Landwirtschaftliche Hochschule) seit 1958 nur im kleinsten Kreis Seminare für historisch interessierte Studierende der Landwirtschaft gehalten.<sup>19</sup> Friedrich Lütges Interessen gingen weit über die Agrargeschichte hinaus und seine Schüler haben ihre Forschungsschwerpunkte meist außerhalb der Agrargeschichte gefunden.<sup>20</sup> In gewissem Sinn markiert die *Deutsche Agrargeschichte* aus den sechziger Jahren einen Abschluß, der keine Fortsetzung fand.

Eine begrifflich klare Definition hatte die Teildisziplin *Agrargeschichte* nicht gefunden, was deswegen kaum überraschend ist, weil auch in benachbarten Gebieten wie der Wirtschafts- und Sozialgeschichte theoretisch-methodologische Debatten kaum

<sup>13</sup> Das unterstreichen auch die mehrfachen Auflagen. Der Band von Abel, Landwirtschaft hat drei Auflagen erlebt, die Bände von Lütge, Agrarverfassung und Franz, Bauernstand je zwei Auflagen.

<sup>14</sup> Georges Duby/Armand Wallon (Hg.), *Histoire de la France rurale*, 4 Bde., Paris 1975 – 1976. Jeder Band ist von mehreren Autoren geschrieben.

<sup>15</sup> Vgl. die scharfe Besprechung von Hans Rosenberg, *Deutsche Agrargeschichte in alter und neuer Sicht*, in: Ders., *Probleme der deutschen Sozialgeschichte*, Frankfurt a. M. 1969, 81-147.

<sup>16</sup> Nicht mehr verarbeitet in der *Deutschen Agrargeschichte* ist Friedrich-Wilhelm Henning, *Dienste und Abgaben der Bauern im 18. Jahrhundert*, Stuttgart 1969; Ders., *Bauernwirtschaft und Bauereinkommen im Fürstentum Paderborn im 18. Jahrhundert*, Berlin 1970 [genaue Berechnung der Einkommen nach betriebswirtschaftlichen Methoden].

<sup>17</sup> Walter Achilles, *Die steuerliche Belastung der braunschweigischen Landwirtschaft und ihr Beitrag zu den Staatseinnahmen im 17. und 18. Jahrhundert*, Hildesheim 1972; Ders., *Die Lage der hannoverschen Landbevölkerung im späten 18. Jahrhundert*, Hildesheim 1982.

<sup>18</sup> Vgl. Friedrich-Wilhelm Henning, *Deutsche Agrargeschichte des Mittelalters, 9. – 15. Jahrhundert*, Stuttgart 1994. Walter Achilles, *Deutsche Agrargeschichte im Zeitalter der Reformen und der Industrialisierung*, Stuttgart 1993. Die beiden Bände erscheinen als „*Deutsche Agrargeschichte*, begründet von Günther Franz, herausgegeben von Friedrich-Wilhelm Henning“ [ohne Bandzählung]. Eine starke Konkurrenz haben sie in der von Werner Rösener geschriebenen, von einem starken Verlag unterstützten Zusammenfassung des Forschungsstandes (trotz des Titels über das Mittelalter hinausgehend): Werner Rösener, *Bauern im Mittelalter*, München 1985 [4 Auflagen, übersetzt in mehrere Sprachen].

<sup>19</sup> Unter den Hohenheimer Dissertationen hat die von Peter Steinle, *Die Vermögensverhältnisse der Landbevölkerung in Hohenlohe im 17. und 18. Jahrhundert*, Schwäbisch Hall 1971, Aufmerksamkeit gefunden.

<sup>20</sup> Das gilt für Eckart Schremmer, der seine Dissertation noch im Bereich der Agrargeschichte geschrieben hat (vgl. Eckart Schremmer, *Die Bauernbefreiung in Hohenlohe*, Stuttgart 1963), sich mit seiner Habilitationsschrift dann der allgemeinen Wirtschaftsgeschichte zuwandte (vgl. Ders., *Die Wirtschaft Bayerns vom hohen Mittelalter bis zum Beginn der Industrialisierung*, München 1969).

geführt wurden. Vielmehr war eher pragmatisch bestimmt worden, was Agrargeschichte sei. Sucht man nach einer latenten Definition in den behandelten Themen der *Deutschen Agrargeschichte* oder in den führenden Publikationsorganen der Disziplin, der *Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie*<sup>21</sup> oder der Reihe *Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte*,<sup>22</sup> so war Agrargeschichte die *Geschichte der landwirtschaftlichen Produktion im Rahmen einer herrschaftlich geprägten Rechtsform der Liegenschaftsnutzung durch den Stand der Bauern*. Daraus läßt sich leicht erkennen, daß Agrargeschichte eine Teildisziplin darstellte, die stark mit dem Mittelalter und der Frühneuzeit verknüpft war. Für das 19. und 20. Jahrhundert wird es zunehmend schwieriger, eine Teildisziplin Agrargeschichte theoretisch zu begründen,<sup>23</sup> weil sich die Landwirtschaft der Volks- und Weltwirtschaft integriert,<sup>24</sup> die Agrarverfassung als solche mit der Ausbildung des modernen Eigentums sich auflöst<sup>25</sup> und der Bauer als Stand mit der Ausbildung der staatsbürgerlichen Gleichheit seine bisher typischen Merkmale verliert.<sup>26</sup> Hinzu kommt der stark fallende Anteil der Landwirtschaft am Inlandsprodukt und der zahlenmäßige Rückgang der Bauern (richtiger wäre es zu sagen der Landwirte) gemessen an der Gesamtbevölkerung.<sup>27</sup>

Über Kontinuitäten und Diskontinuitäten läßt sich bekanntlich trefflich streiten, doch spricht viel dafür, der Agrargeschichte der letzten drei Jahrzehnte das Attribut neu zuzuschreiben. Ihre Themen waren und sind nur zum geringsten Teil organische Fortentwicklungen älterer Schwerpunkte, sondern wurden neu konstituiert in Auseinandersetzung mit den geschichtstheoretischen Debatten. Sie kamen der Agrargeschichte insofern in hohem Maße zugute, als nahezu alle neueren Schwerpunktsetzungen der Disziplin, von der Sozialgeschichte der sechziger Jahre bis zur Mikrohistorie der Gegenwart, an der ländlichen Gesellschaft nicht vorbeikamen, wollten sie ihre Methoden nicht nur in der Neuesten Geschichte erproben.

Überblicke ich die Schwerpunkte der *Neuen Agrargeschichte* richtig, so liegen sie im Bereich von *Dorf und Gemeinde* (I), *Bauernkrieg und bäuerlichem Widerstand* (II), *Protoindustrialisierung und Modernisierung in der Landwirtschaft* (III) und *Grundherrschaft und Gutsherrschaft* (IV). In diese Ausmarchung mag die unvermeidliche Subjektivität, die jeden Text prägt, eingegangen sein, dennoch dürften da-

<sup>21</sup> Die Zeitschrift wurde 1953 von Günther Franz begründet und von ihm 25 Jahre redigiert.

<sup>22</sup> Begründet von Günther Franz und Friedrich Lütge 1943, nach dem Krieg fortgeführt unter der Mitherausgeberschaft von Wilhelm Abel. Bis 1980 erschienen in der Reihe 32 Bände.

<sup>23</sup> Vgl. dazu den Beitrag von Clemens Zimmermann in diesem Band.

<sup>24</sup> Die Übergangsphase in das 19. Jahrhundert beschreibt aus einem interessanten Blickwinkel Herbert Pruns, *Staat und Agrarwirtschaft 1800 – 1865. Subjekte und Mittel der Agrarverfassung und Agrarverwaltung im Frühindustrialismus*, 2 Bde., Hamburg/Berlin 1979.

<sup>25</sup> Mittlerweile gibt es mehrere beispielhafte Untersuchungen für diesen vielschichtigen und hochkomplexen Transformationsprozeß. Eine der ersten Pionierarbeiten lieferte Josef Mooser, *Ländliche Klassengesellschaft 1770 – 1848. Bauern und Unterschichten, Landwirtschaft und Gewerbe im östlichen Westfalen*, Göttingen 1984.

<sup>26</sup> Dagegen kann man von einem volkskundlichen Standpunkt aus berechnete und begründete Einwände erheben. Beispielhaft Ingeborg Weber-Kellermann, *Landleben im 19. Jahrhundert*, München 1987.

<sup>27</sup> Umfängliches Zahlenmaterial bei Hans-Jürgen Puhle, *Politische Agrarbewegungen in kapitalistischen Industriegesellschaften. Deutschland, USA und Frankreich im 20. Jahrhundert*, Göttingen 1975.